

Es war ein brandneuer, blitzender Wagen, sportlich und teuer. Viel mehr fällt mir zu Autos grundsätzlich nicht ein. Matt hatte ihn nach Bekanntgabe der Examensergebnisse von seinen Eltern geschenkt bekommen. Allein das verrät genug über Matts Familie, um zu verstehen, warum bei den anderen unserer Clique manchmal die Nerven blanklagen, wenn er Bemerkungen zum Thema Geld machte. Die meiste Zeit war Matt zwar einigermaßen rücksichtsvoll und rieb uns nicht allzu sehr unter die Nase, wie wohlhabend seine Eltern waren, aber hin und wieder entwischte ihm ein unbedachter

Kommentar, der für Zündstoff sorgte. Ich hoffte, dass er sich heute im Griff haben würde, denn aller Wahrscheinlichkeit nach war es einer unserer letzten gemeinsamen Abende, zumindest für eine ganze Weile.

»Hast du heute gearbeitet, Jimmy?«, fragte ich, obwohl ich genau wusste, dass dem so war. Ich wollte die Unterhaltung unbedingt auf neutralen Boden lenken.

Jimmy wandte sich mir zu und bedachte mich mit jenem Lächeln, bei dem ich schwören könnte, dass es sich überhaupt nicht verändert hatte, seit er vier Jahre alt war. »Ja, das ist die letzte

Woche, die ich bei meinem Onkel helfe, danach gebe ich Schubkarren und Heugabel nur allzu gern wieder ab. Die Gärtnerei und ich gehen in Zukunft getrennte Wege.«

»Trotzdem, sieh es positiv, die tolle Bräune, die du dir diesen Sommer zugelegt hast, hättest du beim Konservenstapeln im Supermarkt nicht bekommen.«

Es stimmte, Jimmys normalerweise helle Haut hatte ein sanftes Goldbraun angenommen, und seine Unterarme wirkten nach der monatelangen Arbeit im Freien wesentlich sehniger und muskulöser als davor. Auch Matt und

ich trugen eine schöne Bräune zur Schau – die rührte allerdings von unserem Urlaub in der Villa seiner Eltern in Frankreich. Das war ein weiteres Schulabschlussgeschenk gewesen – für uns beide.

Allerdings hatte mein Vater zunächst Einspruch gegen die Reise erhoben. Er konnte Matt zwar ganz gut leiden, und mein Freund gehörte bei uns zu Hause mittlerweile fast zum Inventar – immerhin waren wir schon beinahe zwei Jahre zusammen –, aber anfangs hatte Dad trotzdem nicht erlauben wollen, dass ich zwei Wochen mit Matts Familie wegfuhr. Zum Teil war es dabei

ums Geld gegangen, denn natürlich hatten sich Matts Eltern geweigert, eine Bezahlung für die Reise anzunehmen. Der andere Teil – der große Teil – war die Vater-Tochter-Freund-Sache gewesen. Ich schätze, das ist bei allen Vätern auf der Welt gleich, aber in unserem Fall schien es noch extremer zu sein, weil keine Mum da war, die die Wogen glättete. Am Ende hatten es Matt und ich schließlich doch geschafft, Dad zu überzeugen, indem wir ihm erklärten, dass alles ganz jugendfrei ablaufen würde, mit streng getrennten Schlafzimmern und unter ständiger